

Dokumentation

5. Bremerhavener Integrationskonferenz

am 30.11.2018 in Bremerhaven



SEESTADT
BREMERHAVEN

Inhalt

5. Bremerhavener Integrationskonferenz.....	1
Einführung	2
Zuwanderung nach Bremerhaven	2
Dynamisches Kennenlernen	3
AG Phase	3
AG 1: Kinderbetreuung	4
AG 2: Schule.....	11
AG 3: Aus- und Weiterbildung und Beschäftigung.....	15
AG 4: Sprachförderung für erwachsene Migrantinnen und Migranten	19
AG 5: Beteiligungsstrukturen in der Integrationspolitik	20
AG 6: Allgemeine Erwachsenenbildung	24
AG 7: Kultur	27
Schlussworte	30
Impressionen der AG-Phase.....	31

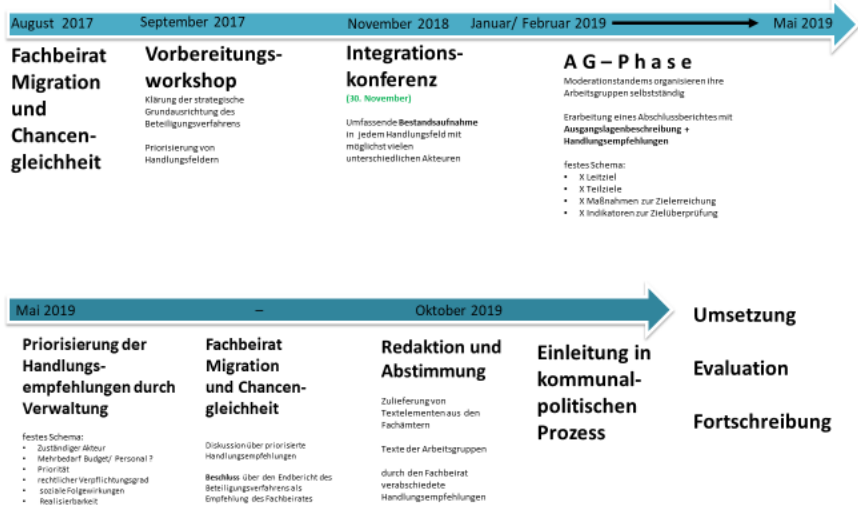
Kontakt

<p>Prozessbegleitung und Dokumentation</p> <p>Institut für soziale Innovation</p> <p>Opferfelder Straße 22 42719 Solingen www.institut-fsi.de</p> <p>Ansprechpartner</p> <p>Hans Wiertert-Wehkamp</p> <p>h.wiertert-wehkamp@institut-fuer-soziale-innovation.de</p>	<p>Auftraggeber</p> <p>Magistrat der Stadt Bremerhaven - Sozialamt - Hinrich-Schmalfeldt-Straße 27576 Bremerhaven</p> <p>Ansprechpartner</p> <p>Fabio Guarascio</p> <p>Koordinator für Integration und Chancengleichheit Tel.: 0471/590 2415 Fabio.Guarascio@magistrat.bremerhaven.de</p>
--	--

Einführung

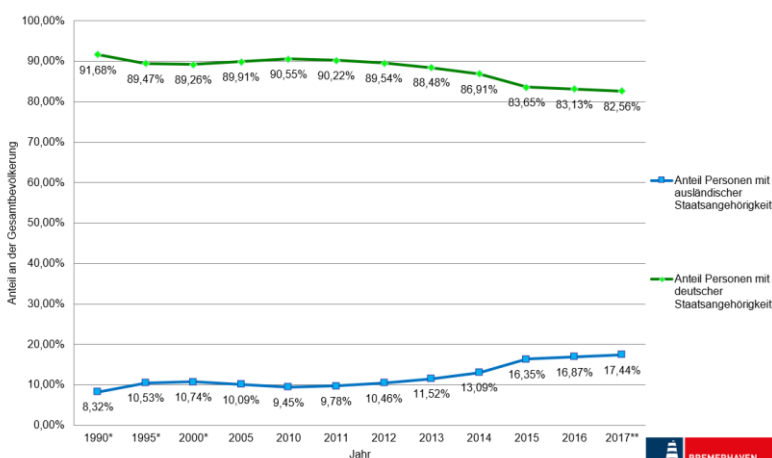
Stadträtin Fr. Dr. Schilling begrüßte die 140 Anwesenden und bedankte sich für zahlreiches Erscheinen zur 5. Bremerhavener Integrationskonferenz. In ihrer Begrüßung verwies die Stadträtin auf die notwendige Erneuerung des Integrationskonzeptes, da sich die Ausgangslage seit der ersten Verabschiedung geändert habe, sowie neue Herausforderungen und Chancen hinzugekommen seien. Da Integration eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, solle die Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Stadtgesellschaft und den örtlichen Akteuren sich den Integrationsfragen annehmen, Wissen und Erfahrungen austauschen und gemeinsame Lösungen finden. Die Integrationskonferenz ist dabei in einen strategischen Prozess eingebettet, der über die Integrationskonferenz hinausgeht und das Thema anschließend im AG-Format weiter behandelt. Handlungsempfehlungen werden dann auf ihre Realisierbarkeit überprüft und in einem Abschlussbericht gesammelt zusammengefasst.

Prozessplan zur Fortschreibung des Integrationskonzeptes



Zuwanderung nach Bremerhaven

Entwicklung der Personen mit deutscher und mit ausländischer Staatsangehörigkeit als Anteil an der Gesamtbevölkerung in Bremerhaven von 1990 bis 2017



Quelle: Magistrat der Stadt Bremerhaven, Bürger- und Ordnungsamt-Statistik und Wahlen 2018.



Lag der Anteil der in Bremerhaven lebenden Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit 2010 noch bei 9,45%, hat dieser Anteil sich bis 2018 nahezu verdoppelt, auf 18,26% (siehe Abbildung links, alle weiteren Grafiken siehe Anhang). Wie daran erkennbar wird, hat der Anteil an Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit um knapp 9% innerhalb von 8 Jahren zugenommen (absolute Zahl: 21.396 Personen).

2017 haben 32% aller im Land Bremen lebenden Personen einen Migrationshintergrund (laut dem Statistischen Landesamt / Statistisches Jahrbuch 2017). Diese Schätzung lässt sich auf Bremerhaven übertragen.

Ebenfalls ist der Anteil der Personen mit syrischer Staatsangehörigkeit gestiegen. Waren es 2010 noch 80 syrische Personen, die in Bremerhaven gelebt haben, waren es 2017 3.472.

Insbesondere bei den 0-6-Jährigen haben viele Personen eine ausländische Staatsbürgerschaft. In Bezug auf den Migrationshintergrund im Land Bremen liegt dieser bei Kindern unter 6 Jahren bereits bei über 50 %.

Diese Altersverteilung macht sich auch in den Schulen bemerkbar: In der Primarstufe und Sekundarstufe I haben knapp 50 % der SuS einen Migrationshintergrund.

Zudem haben deutsche Staatsangehörige eine um knapp 20% höhere Beschäftigungsquote im Vergleich zu Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Demnach ist auch der Anteil von erwerbsfähigen SGB II Leistungsberechtigten (eLB) nach dem SGB II bei Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit höher als bei Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit und liegt bei 33,90 % (im Vergleich 17,3% bei Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit und 20,5% im Durchschnitt für das Jahr 2017).

Dynamisches Kennenlernen

Nachdem die Konferenz von Frau Dr. Schilling und Herrn Guarascio eingeleitet wurde, übernahm Herr Wiertert-Wehkamp die Moderation und verdeutlichte das Thema „Integration und Migration“ nach Vorstellung der Moderationstandems durch ein dynamisches Kennenlernen. Dabei stellte er der Gruppe die Frage, welche Personen Großeltern haben, die außerhalb der heutigen BRD Grenzen geboren wurden. Die Mehrheit der Personen stand daraufhin auf und platzierte sich vor dem dazugehörigen Schild. Die Minderheit die sitzen blieb, bewegte sich dann, als weiterhin gefragt wurde, welche Personen Großeltern haben, die außerhalb Norddeutschlands, sowie außerhalb Bremens geboren wurden. Keine Person blieb sitzen und hat damit Großeltern, die innerhalb des Landes Bremens aufgewachsen sind. Wie daran erkennbar wurde, betrifft Migration jeden einzelnen, vielleicht nicht unmittelbar in den letzten 20 Jahren, aber innerhalb der letzten 50-60 Jahre haben alle Teilnehmenden einen Migrationshintergrund. Durch diese Positionierung wurde deutlich, dass alle Teilnehmenden bereits Erfahrung mit dem Themenfeld gesammelt und so eine gemeinsame Basis haben.

AG Phase

Im Anschluss an die Begrüßung und thematische Einleitung im Plenum begann die AG Phase, in der innerhalb von zwei Stunden die Kernbotschaften der Bestandsaufnahme ergänzt, erweitert und hinterfragt werden sollten, sowie konkrete Handlungsmaßnahmen formuliert wurden, die als weitere Grundlage für die AG Phase dienen. In der ersten Stunde lag in der AG Phase der Fokus auf der Ideensammlung, dem Ergänzen und Hinterfragen der bisher ausgearbeiteten Kernbotschaften. In der anschließenden Stunde wurden dann sofern es zeitlich möglich war, die Maßnahmenvorschläge formuliert. Bereits bei der Anmeldung zur Integrationsveranstaltung haben die Teilnehmenden eine AG ausgewählt. Dennoch wurde bei der Begrüßung betont, dass die Wahl nicht verpflichtend sei, man wechseln könne und damit die Gruppen ungefähr gleich groß sind, Wechsel auch gewünscht sind. Dieser Appell wurde angenommen, sodass sich einige Teilnehmenden aus größeren Gruppen kleineren Gruppen angeschlossen haben.

Allgemein konnte man zwischen sieben verschiedenen AGs wählen, die sich folgenden Themen widmeten:

AG 1: Kinderbetreuung

AG 2: Schule

AG 3: Aus- und Weiterbildung und Beschäftigung

AG 4: Sprachförderung für erwachsene Migrantinnen und Migranten

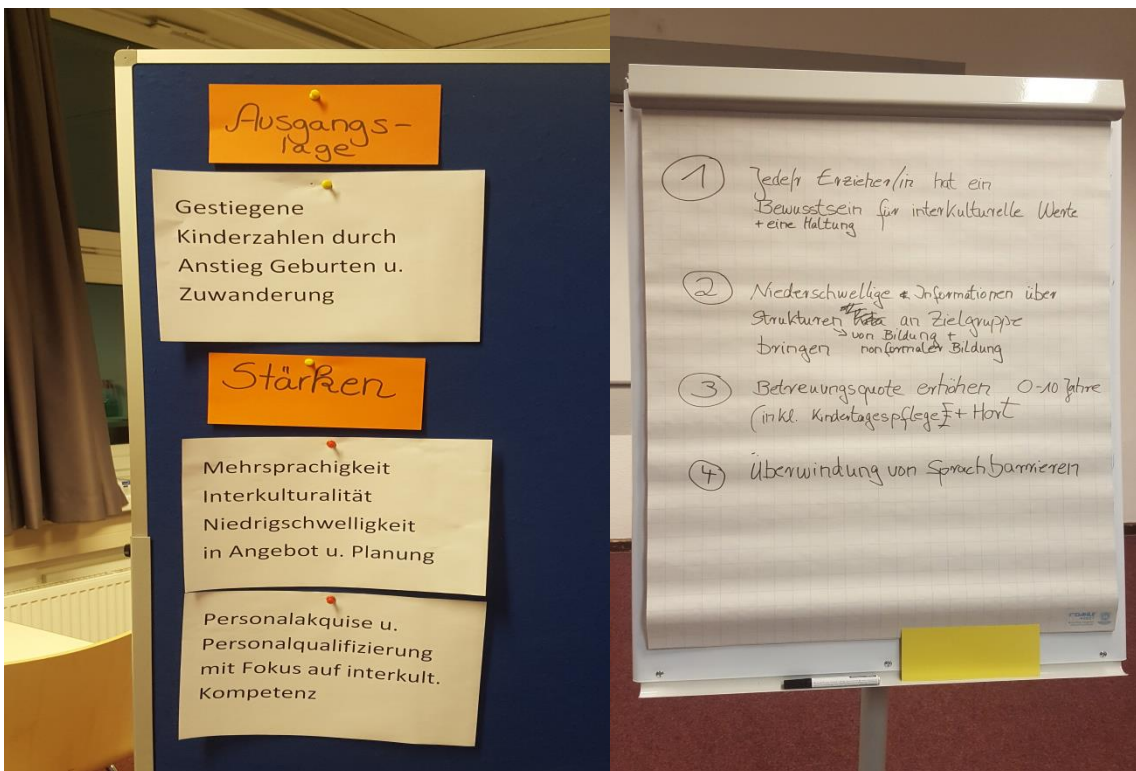
AG 5: Beteiligungsstrukturen in der Integrationspolitik

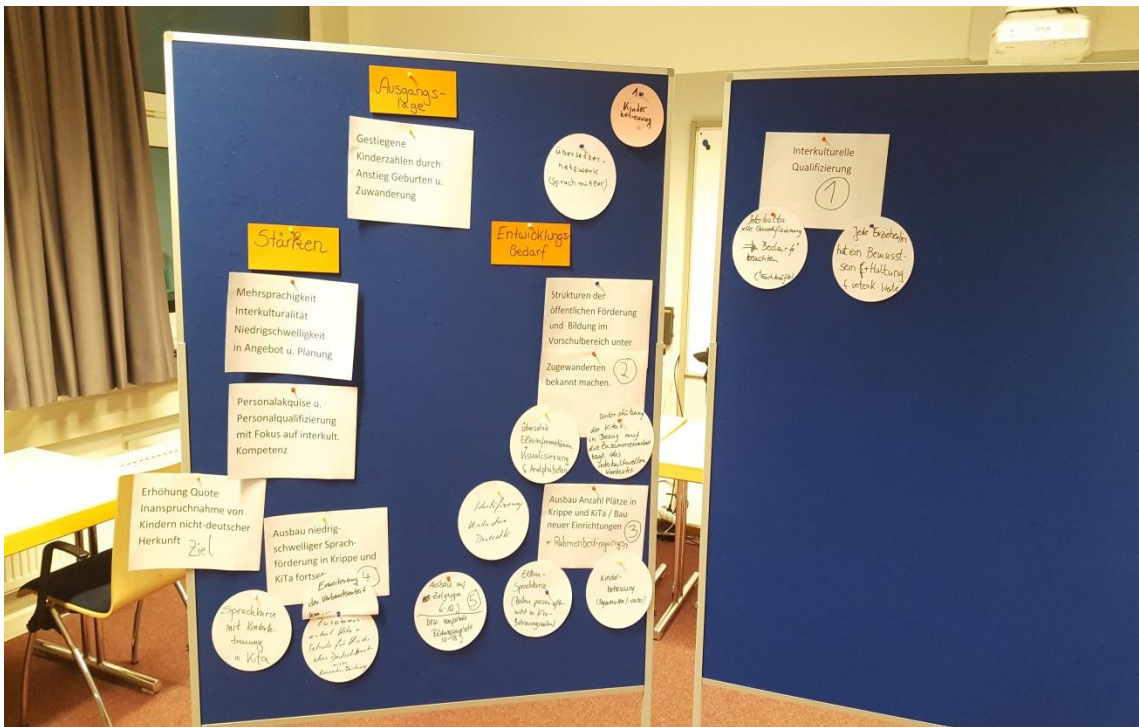
AG 6: Allgemeine Erwachsenenbildung

AG 7: Kultur

Die Ergebnisse, die die jeweiligen AGs entwickelt und gesammelt haben, werden im Folgenden dargestellt.

AG 1: Kinderbetreuung





Ausgangslage:

Gestiegene Kinderzahlen durch Anstieg Geburten und Zuwanderung

Stärken:

1. Mehrsprachigkeit, Interkulturalität und Niedrigschwelligkeit in Angebot und Planung
2. Personalakquise und Personalqualifizierung mit Fokus auf interkulturelle Kompetenz

Entwicklungsbedarf:

1. Handlungsfeld – Interkulturelle Qualifizierung

Erste Zielformulierung:

- Jede/r Erzieher/in hat ein Bewusstsein und eine offene Haltung für interkulturelle Werte

Anregungen dazu:

- Bei interkulturellen Qualifizierungen sollten die Bedarfe der Fachkräfte beachten werden und die Inhalte der Qualifizierungen dementsprechend angepasst werden

Erste Maßnahmenvorschläge:

Fortbildungen für pädagogische Leitungen, pädagogische Fachkräfte, Lehrer/innen, Hilfskräfte, Küchenkräfte, Netzwerker/innen organisieren

Wie soll die Maßnahme umgesetzt werden:

- kostenlose Fortbildungen, an verschiedenen Orten, auf verschiedenen Ebenen, verschiedene Formate, verschiedene Ansprüche, verschiedene Träger, Fachbereiche usw. (INDIVIDUELL), In-House-Schulungen, z. B. während der Arbeitszeit im Geschehen

Wer soll die Maßnahme umsetzen:

- Verschiedene Träger (Magistrat, ASD, Fachberatung, IFS, Kindergärten, Ram, Fachbeirat, politische Parteien, ausländische Organisatoren und Vereine, Sportvereine, FIS, VHS)

Wer muss beteiligt werden:

- Alle, die beruflich oder ehrenamtlich mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund arbeiten
- Eltern der betroffenen Kinder
- Kinder

Indikator, um Erfolg der Maßnahme zu prüfen:

- Qualitätsstandardüberprüfungen (es gibt fertige Systeme)
- Reflexionen im Team, Nachbetreuung der Fortbildung
- Befragungsmöglichkeiten/ Auswertungen der Zufriedenheit
- Supervision

Qualifizierungsangebote für pädagogische Fachkräfte im Themengebiet „Interkulturelle Handlungskompetenz“ anbieten

Wie soll die Maßnahme umsetzen werden:

- Zielgruppenorientierte Schulung (Fachtage/ Arbeitsgruppen/ Seminare/ Praxisbegleitung)
- Themenspezifische Aktionen (Kleidung/ Nahrung/ Sitten/ Gebräuche/ Feste/ Kulturdenkmäler)
- Interkulturelle „Balint-Gruppen“)

Wer soll die Maßnahme umsetzen:

- Amt für Jugend, Familie und Frauen / Schulamt
(transparente Übersicht zu pädagogischen Angeboten in BHV)

Wer muss beteiligt werden:

- Alle möglichen Bildungsträger 0-10

Indikator, um Erfolg der Maßnahme zu prüfen:

- Wissenschaftliche Evaluationen ausgefüllt von den Teilnehmer/innen
- Konkrete Settings zur Praxisbeobachtung
- Kita-Strukturen-Checkliste?

2. Handlungsfeld - Struktur der öffentlichen Förderung und Bildung im Vorschul- und Hortbereich unter Zugewanderten bekanntmachen (der Hortbereich wurde hier ergänzt)

Erste Zielformulierung:

- Niederschwellige Informationen über Strukturen von Bildung und non-formale Bildung an die Zielgruppe bringen

Sprachmittler-Pool für jeden Stadtteil/ Bezirk und Kulturberaternetzwerk bereitstellen

Wie soll die Maßnahme umgesetzt werden:

- Beratung der Einrichtungen bzgl. Struktur des Hauses oder zu einzelnen konkreten Themen, wie z. B. Angebote, Jahres- u. Fortbildungsplanung. Auch konkrete Übersetzung und Begleitung bei Kontakt zu den Familien (z. B. bei Elternabenden), Netzwerkgestalter/innen für Familien und Einrichtungen

Wer soll die Maßnahme umsetzen:

- Familienzentren als Maßnahme der Frühen Hilfen

Wer muss beteiligt wer:

- formale und non-formale Bildungseinrichtungen werden Netzwerke, zentral und übergeordnet

Indikator, um Erfolg der Maßnahme zu prüfen:

- Erhöhung der aktiven Beteiligung an den unterschiedlichen Angeboten
Bsp. Teilnahme am Elternabend/ Elterngespräch/ Beratung
- Inanspruchnahme von unterstützenden Maßnahmen (Frühe Hilfen)
Wahrnehmung der elterlichen Pflichten (Behördengänge, z.B. Gutscheine/
Kostenübernahme)

Erste Maßnahmenvorschläge:

Zusammenarbeit mit Eltern im interkulturellen Kontext gestalten

Wie soll die Maßnahme umgesetzt werden:

- Transparenz (mehrdimensional) gestalten:
 - Dialogisches Arbeiten = Kleingruppen und Übersetzer
 - Elterninformationen der Kita: Visualisiert gestalten
 - Elterncafé mit Themen besetzen
 - Projekte mit Elternbeteiligung

Wer soll die Maßnahme umsetzen:

- Kita: zusätzliche Fachkräfte (ähnlich dem Projekt „Sprach-Kita) Qualifizierte „Kulturmittler/in“, z.B. einer für zwei Kitas

Wer muss beteiligt werden:

- Träger, Politik, Eltern, Fachkräfte, finanzierende Stellen

Indikator, um Erfolg der Maßnahme zu prüfen:

- Elternbefragungen in verschiedenen Sprachen

Eltern, die selbst einmal Deutsch (als Fremdsprache) gelernt haben, als „Paten“ nutzen

Wie soll die Maßnahme umgesetzt werden:

- Die Eltern, die selber einmal hier Deutsch gelernt haben, werden Paten für die „neuen Eltern“.
- Die Leistung der Eltern wird Institutionen „angeboten“
- Diese Eltern werden als Paten eingesetzt, die sie im Alltag unterstützen, begleiten, Angebote eröffnen, organisieren usw.
- Begleitung, Supervision, Bezahlung, Reflexion – über den Träger

Wer soll die Maßnahme umsetzen:

- Leitung, Führung, Begleitung = Magistrat, Übergabe an verschiedene Träger, Institutionen (z. B. AWO, DRK, IFS, FIS, Kindergärten usw.)

Wer muss beteiligt werden:

- Eltern
- Freiwillige Institutionen
- Beauftragte des Magistrats
- Ggf. Kindergärten als Vermittler
- Gesundheitsamt, Sozialamt o. ä. als Vermittler

Indikator, um Erfolg der Maßnahme zu prüfen:

- Zunahme von messbarem Erfolg
- Höhere Teilnehmerzahlen bei Sprachkursen
- Bessere Kommunikation (Kinderärzte, Gesundheitsvorsorge)
- Zufriedenheit/ Reflexionen aller

Hausbesuchsprogramm implementieren

Wie soll die Maßnahme Umsetzung werden:

- In Zusammenarbeit mit Institutionen (Familienzentren, Kinderärzte, Beratungsstellen) (Familien werden Zuhause besucht)

Wer soll die Maßnahme umsetzen:

- Hausbesucherin (Mütter aus dem gleichen Kulturkreis einbeziehen)

Wer muss beteiligt werden:

- Ärzte, Gesundheitsamt, Jugendamt, Familienzentren, Beratungsstellen

Indikator, um Erfolg der Maßnahme zu prüfen:

- Durch die sprachliche Entwicklung

Kulturellen Bedingungen, die eine Teilnahme aller Menschen an non-formalen Bildungsangeboten ermöglichen ermitteln (Abbau von Barrieren)

Wie soll die Maßnahme Umsetzung werden:

- Z. B. Mädchenräume im Freizeiti, geschlechtergetrennte Schwimmbereiche, etc.
Berücksichtigung von Feiertagen, z. B. Ramadan -> Mädchen sollen die Möglichkeit haben, an gewissen Dingen teilzunehmen

Weitere Ideen:

- Übersetzte Elterninformationen + Visualisierung für Analphabeten

3. Handlungsfeld: Ausbau Anzahl Plätze in Krippe und Kita/ Bau neuer Einrichtungen + Rahmenbedingungen

(Rahmenbedingungen wurden ergänzt)

Erste Zielformulierung:

- Betreuungsquote erhöhen für Kinder von 0-10 Jahren (inklusive Tagespflege und Hort)

Weitere Ideen:

- Mehr Plätze schaffen, die mit den Zeiten der Elternsprachkurse übereinstimmen (Zeiten passen oft nicht zu Kita-Betreuungszeiten)

4. Handlungsfeld: Ausbau niedrigschwelliger Sprachförderung in Krippe und Kita fortsetzen

Erste Zielformulierung:

- Überwindung von Sprachbarrieren

Erste Maßnahmenvorschläge:

Sprachkurse mit Kinderbetreuung in der Kita („Mama und Papa lernen Deutsch“) schaffen

Wie soll die Maßnahme Umsetzung werden:

- Kooperationen/ Dependancen mit/ von Bildungsträgern, z. B. Bildungssoase, Paritätisches + Kita

Wer soll die Maßnahme umsetzen:

- Träger / Kita / Bildungssoase – in Kita

Wer muss beteiligt werden:

- Träger, Kita, Bildungsträger, finanzierende Stellen, Politik, Eltern, Fachkräfte, Kinder

Indikator, um Erfolg der Maßnahme zu prüfen:

- Abschluss von Sprachkursen
- Verbesserte Teilnahme an Berufsbildungskursen
- Eingliederung in das Berufsleben

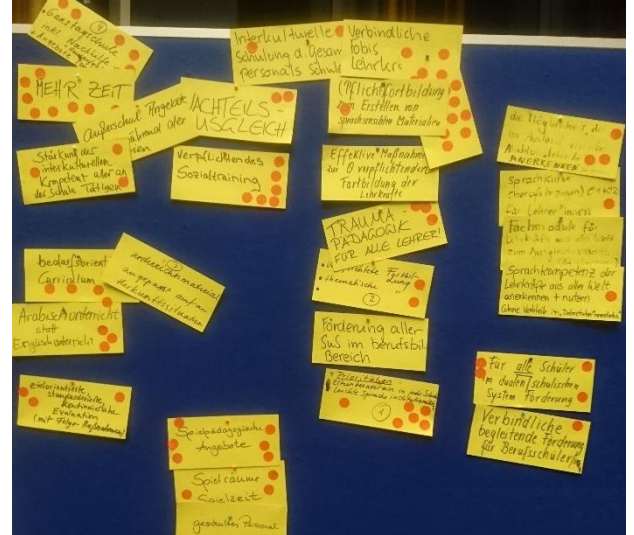
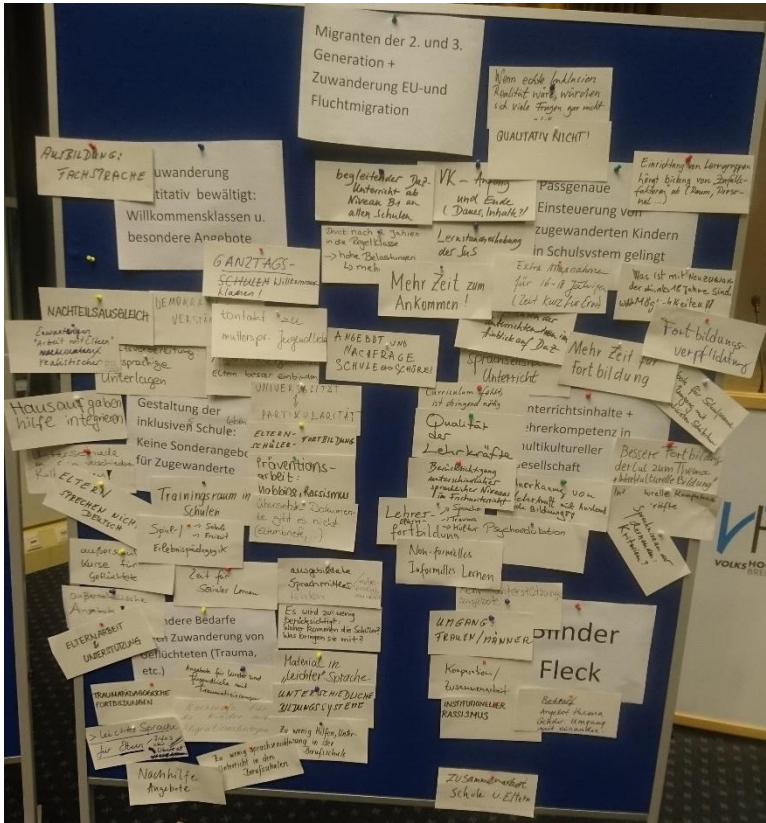
Weitere Ideen:

- Erweiterung der Verbundarbeit
- Verbesserte Zusammenarbeit Kita + Schule für Kinder ohne Deutschkenntnisse (besondere Förderung)

Weitere Diskussionsansätze in der AG:

- Kinder ohne Deutschkenntnisse sind evtl. noch gar nicht bekannt, da sie noch keine Kindertagesstätte besuchen (evtl. über den behandelnden Kinderarzt an diese gelangen)
- Was muss in Bezug auf Elternarbeit kulturell berücksichtigt werden? (Wissenstransfer ist wichtig, evtl. Pool schaffen, auf den zugegriffen werden kann)
- Beim Aus- bzw. Neubau von Einrichtungen Dependancen für Sprachkursangebote schaffen, damit Kita in Bezug auf Sprachförderung mit anderen Bildungsstätten zusammenarbeiten kann
- Zusammenarbeit mit Eltern transparent gestalten (z. B. durch „Kulturmittler/in“, qualifizierte Fachkräfte, Mehrsprachigkeit)
- Finanzierung der benannten Maßnahmen berücksichtigen
- Mütter, die Sprachkurse bereits bestanden haben, unterstützen neue Mütter
- Fachkräftemangel (erst mehr Personal, dann mehr Betreuung möglich)
- mehr Zeit für ausländische Bürger, um deren Kultur und Werte kennenzulernen
- Qualität der Kindertagesstätten muss steigen
- Transparenz kultureller Vielfalt
- Hausbesuche vornehmen (z. B. Stadtteilmütter), um Sprachkenntnisse zu ermitteln

AG 2: Schule



Bestandsaufnahme:

Migranten der 2. Und 3. Generation + Zuwanderung EU- und Fluchtmigration

Gestaltung der inklusiven Schule: besondere Angebote für Zugewanderte fehlen.	Übersetzte Dokumente fehlen (z.B. Elternbriefe)	Migrantische/ geflüchtete Eltern besser einbinden
	Wann echte Inklusion Realität wäre, würden sich viele Fragen gar nicht stellen	Angebote in Spiel-/ Erlebnispädagogik
	Zeit für soziales Lernen	Demokratieverständnis
	Eltern- Fortbildung Schüler-	Unterschiede in den verschiedenen Kulturkreisen wahrnehmen und berücksichtigen
	Eltern sprechen nicht Deutsch	Erwartungen „Arbeit mit Eltern“ realistischer gestalten
	Hausaufgabenhilfe/ Unterstützungsangebote integrieren	Nachteilsausgleich bei Prüfungen
	Mehrsprachige Unterlagen Berufsvorbereitung	

Besondere Bedarfe durch
Zuwanderung von
Geflüchteten (Trauma etc.)

Umgang mit unterschiedlichen
Sprachniveaus im
Fachunterricht

Nachhilfeangebote

Traumapäd. Fortbildungen

Sprachsensibler Unterricht
an Berufsschulen

Zu wenig Hilfen,
Unterstützung in der
Berufsschule

Es fehlen ausgebildete
Sprachmittler / mutter-
sprachliche Lehrkräfte

Außerschulische Angebote

Infos in leichter Sprache für
Eltern z.B. Elternrat,
Schulsystem

Angebote für Kinder und
Jugendliche mit
Traumatisierungen

Es wird zu wenig berücksichtigt:
Woher kommen die Schüler?
Was bringen sie mit?

Mehr Elternarbeit und
Unterstützungsangebote

Neuzuwanderung quantitativ
bewältigt: Willkommensklassen
u. bes. Angebote

Ganztagswillkommensklassen

Qualitativ nicht bewältigt!

Passgenaue Einsteuerung von
zugew. Kindern ins Schulsystem
gelingt

Mehr Zeit zum Ankommen

Druck nach 1 Jahr in die
Regelklasse – zu hohe
Belastung – mehr Zeit

Lernstandserhebung der
zugewanderten SuS ist
notwendig

Einrichtung v. Lerngruppen
hängt vom Zufallsfaktoren ab
(Raum, Personal...)

Was ist mit Zugewanderten
über 18? Welche Möglichkeit
gibt es?!

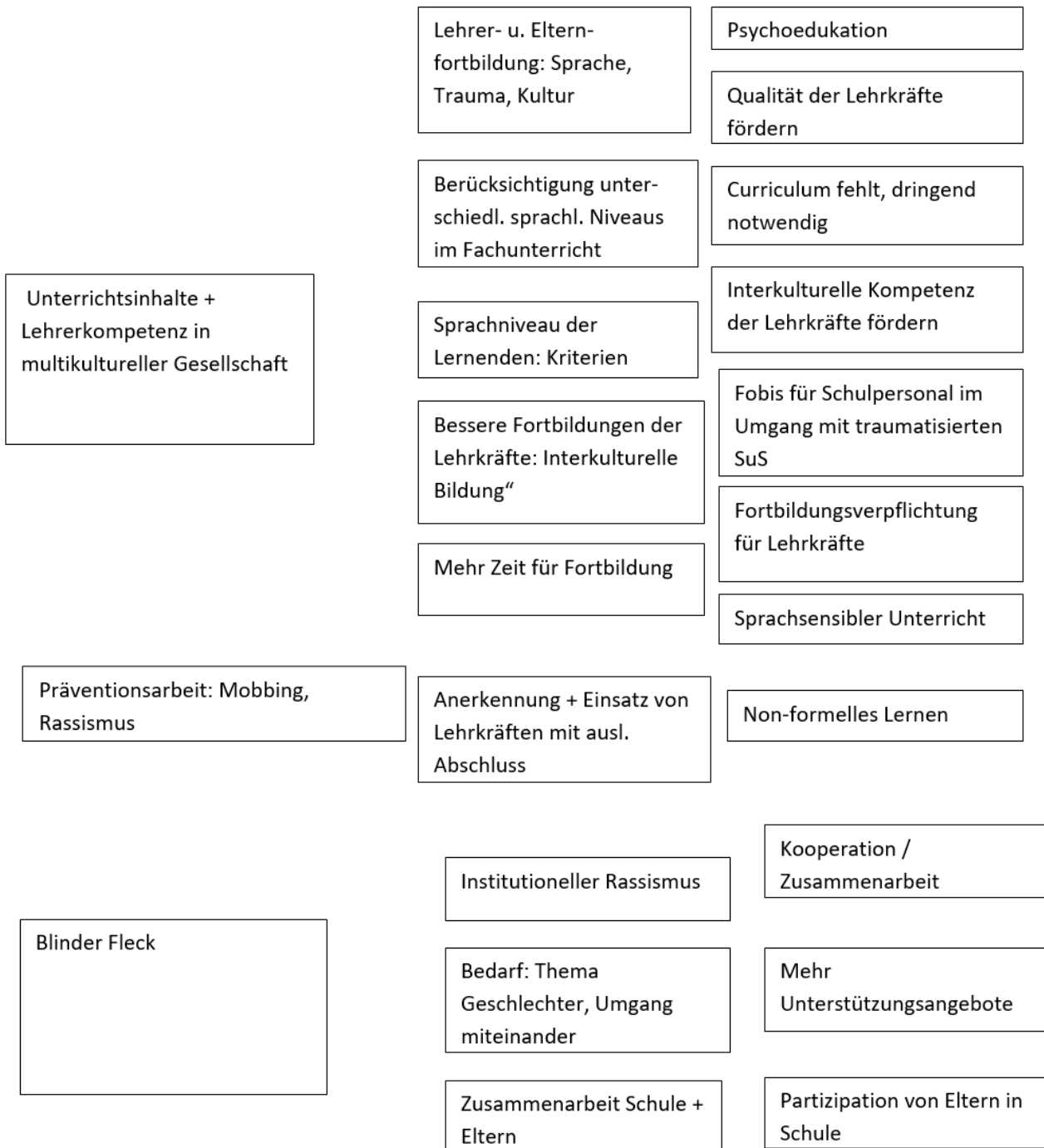
Begleitender DAZ
Unterricht ab B1 an allen
Schulen

Mangelnde DAZ-
Kompetenzen der
Unterrichtenden

VK- Anfang und Ende (Dauer,
Lerninhalte?)

Extra Maßnahmen für 16-18-
Jährige (Zeit zu kurz)

Ausbildung:
Fachsprache?!



Ziele (nach Priorisierung)

- 1) Verbindliche, thematisch festgelegte Fortbildungen für Lehrkräfte
 - Traumapädagogik
 - Erstellen von sprachsensiblen Materialien
 - Interkulturelle Schulung des gesamten Personals in Schule

- 2) Mehr Zeit – für Lehrkräfte im Unterricht mit Zugewanderten
 - für SuS für den Übergang in die Regelklasse
 - für SuS bis zu den Prüfungen
 - in der Schule (Ganztagsschule mit Nachhilfe, Hausaufgabenhilfe und speziellen Lernangeboten)
 - Nachteilsausgleich bei allen Prüfungen

- 3) Spielpädagogische Angebote einrichten
 - Spielräume
 - Spielzeit
 - geschultes Personal einsetzen

- 4) Erstellen eines bedarfsorientierten Curriculums
 - Unterrichtsmaterial angepasst an Herkunftssituation
 - Arabischunterricht statt Englischunterricht

- 5) Elternberater_innen in jeder Schule
 - leichte Sprache institutionalisieren

- 6) Förderung für alle SuS im allgemeinbildenden und dualen System

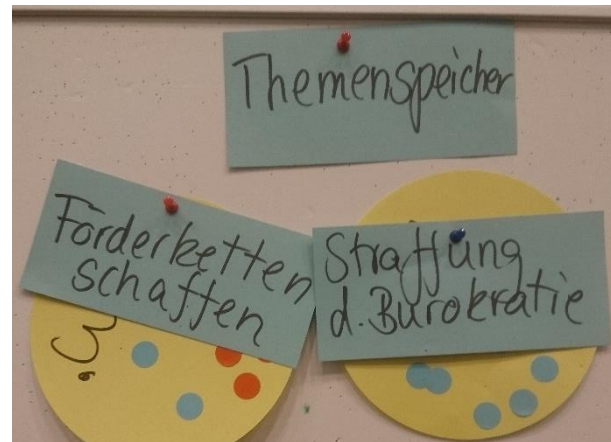
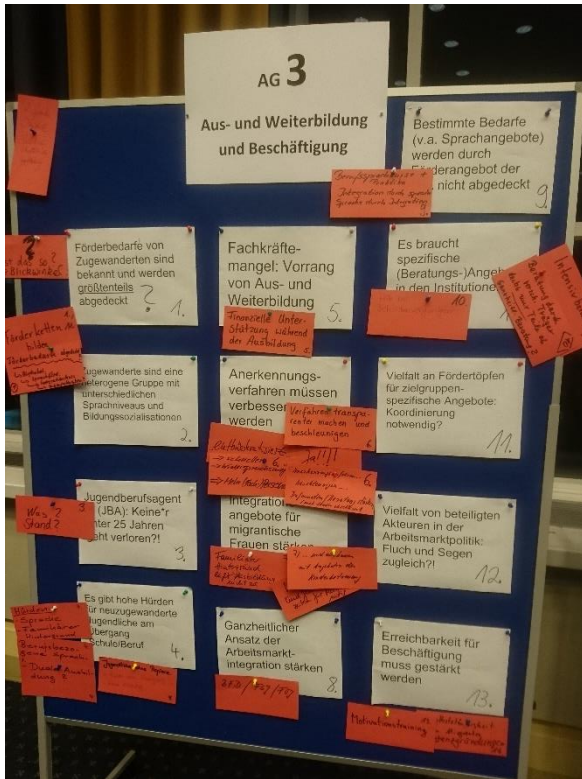
- 7) Verpflichtendes Sozialtraining

- 8) Ausländische Lehramtsabschlüsse anerkennen
 - berufsbezogene Sprachkurse (C1+C2) anbieten
 - Fachmodule für Lehrkräfte aus aller Welt zum Ausgleich wesentl. Unterschiede anbieten
 - Sprachkompetenz der Lehrkräfte aus aller Welt anerkennen und nutzen (ohne Verbleib im „Dolmetscherstatus“)

- 9) Zielorientierte, standardisierte, kontinuierliche Evaluation (mit Folgemaßnahmen)

- 10) außerschulische Angebote auch während der Ferien.

AG 3: Aus- und Weiterbildung und Beschäftigung



Arbeitsschritt 1: Betrachtung der Kernbotschaften (Ergänzungen zu den Ausgangsbotschaften sind *kursiv* dargestellt):

1. Förderbedarfe von Zugewanderten sind bekannt und werden größtenteils abgedeckt
 - *Ist das wirklich so????*
 - *Förderketten müssen gebildet werden*
 - *Alphabetisierung, Sprachförderung, Integrationskurs, Kompetenzbewertung*
2. Zugewanderte sind eine heterogene Gruppe mit unterschiedlichen Sprachniveaus und Bildungssozialisierungen
3. Erreichbarkeit für Beschäftigung muss gestärkt werden
 - *Motivationstraining*
 - *Selbstständigkeit/Existenzgründungen von Migranten fördern*
4. Jugendberufsagentur (JBA): Keine*r unter 25 Jahren geht verloren?!
 - *Aktueller Umsetzungsstand?*
5. Bestimmte Bedarfe (v.a. Sprachangebote) werden durch Förderangebot der JBA nicht abgedeckt
 - *Berufssprachkurse und Praktika*
 - *Integration durch Sprache – Sprache durch Integration*
6. Es gibt hohe Hürden für neuzugewanderte Jugendliche am Übergang Schule/Beruf
 - *Sprache*
 - *Familiärer Hintergrund*
 - *Duale Ausbildung?*
 - *Jugendliche ohne Papiere!*
7. Vielfalt von beteiligten Akteuren in der Arbeitsmarktpolitik: Fluch und Segen zugleich?!
8. Vielfalt an Fördertöpfen für zielgruppenspezifische Angebote: Koordinierung notwendig?

9. Es braucht spezifische (Beratungs-)Angebote in den Institutionen
 - *Beratung durch versch. Träger deckt nur Teile ab*
 - *Ganzheitliche Beratung nötig*
 - *Intensivberatung*
 - *Hilfe bei Behördengängen*
10. Ganzheitlicher Ansatz der Arbeitsmarktintegration stärken
11. Integrationsangebote für migrantische Frauen stärken
 - *und ausbauen mit Angeboten der Kinderbetreuung*
 - *Familiärer Hintergrund lässt Ausbildung oft nicht zu*
 - *flexible Maßnahmezeiten für Mütter*
12. Fachkräftemangel: Vorrang von Aus- und Weiterbildung
 - *Finanzielle Unterstützung während der Ausbildung*
13. Anerkennungsverfahren müssen verbessert werden
 - *Ja!!!*
 - *schneller, transparenter und entbürokratisiert*
 - *Widerspruchsmöglichkeiten*
 - *Mehr Personal/Anlaufstellen*
14. *Deutsch als Zweitsprache: einheitliche Strukturen der Sprachförderung notwendig*

Arbeitsschritt 2: Ziele formulieren

1. Stärkung der Menschen mit schlechter Bleibeperspektive
2. Behebung des Fachkräftemangels (besonders in der Pflege)
3. Ausbildung (geclustert)
 - Begleitende Förderungen zu Ausbildung schaffen
 - Alternative Berufe bewerben
 - Berufsorientierung auch für ältere Menschen
 - Erlangung eines Berufsabschlusses muss grundsätzlich Vorrang vor Arbeit haben
 - Ausbildungsrahmen schaffen (Schule, Begleitung)
 - mehrsprachige Ausbildereignungsprüfungen einführen
 - Ausbildungsplätze schaffen
 - Wert der dualen Ausbildung steigern
4. Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit (geclustert)
 - Arbeitslosenquote bei Migrant*innen senken
 - Vermeidung von Langzeitarbeitslosigkeit
 - existenzsichernde Beschäftigung fördern
 - Verringerung der SGB II-Quote schaffen
5. Beschäftigungsquote von migrantischen Frauen erhöhen

Arbeitsschritt 3: Maßnahmen erarbeiten

Titel der Maßnahme:	A) Schaffung von Ersatzmaßnahmen (Projekte/Programme) durch Kommune B) Intervention der Kommune auf Bundesebene zur Änderung der Gesetzgebung
Auf welches Ziel bezieht sich die Maßnahme?	Stärkung der Menschen mit schlechter Bleibeperspektive

Wie soll die Maßnahme genau umgesetzt werden?	A) Beantragung von Geldern (z.B. ESF, Landesprogramme); genaue Betrachtung der Zielgruppen (z.B. Bildungsstandards)
Wer soll die Maßnahme umsetzen?	
Wer muss beteiligt werden?	
Mit welchem Indikator kann der Erfolg der Maßnahme überprüft werden?	

Titel der Maßnahme:	Lokale Bereitstellung und Umsetzung von Kompetenzfeststellungsverfahren und Aufqualifizierungen für alle wesentlichen Berufsgruppen
Auf welches Ziel bezieht sich die Maßnahme?	Behebung des Fachkräftemangels
Wie soll die Maßnahme genau umgesetzt werden?	- überprüfen der vorhandenen Angebote -> welche Berufe fehlen? -> inhaltliche Überprüfung hinsichtlich der Bedarfe der Zielgruppe - Förderung erweitern (Vorläuferangebote o.ä.)
Wer soll die Maßnahme umsetzen?	
Wer muss beteiligt werden?	
Mit welchem Indikator kann der Erfolg der Maßnahme überprüft werden?	

Titel der Maßnahme:	Vollumfängliche Berufsorientierung
Auf welches Ziel bezieht sich die Maßnahme?	Wert der dualen Ausbildung steigern/ Zugang zum Arbeitsmarkt ermöglichen
Wie soll die Maßnahme genau umgesetzt werden?	Erhebung bestehender Berufsorientierungsangebote und bedarfsorientierter Ausbau
Wer soll die Maßnahme umsetzen?	Jugendberufsagentur (JBA)
Wer muss beteiligt werden?	Schule, Eltern, Bildungsträger, JBA & Kooperationspartner/Netzwerk

Mit welchem Indikator kann der Erfolg der Maßnahme überprüft werden?	
--	--

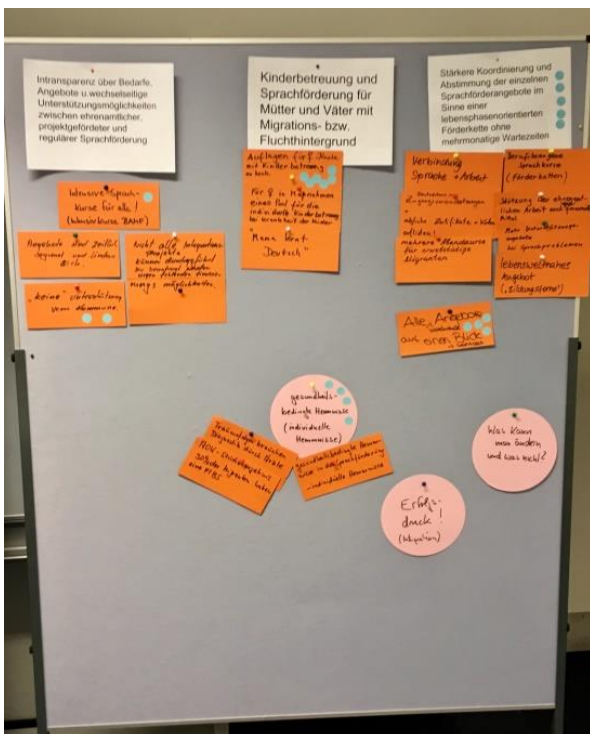
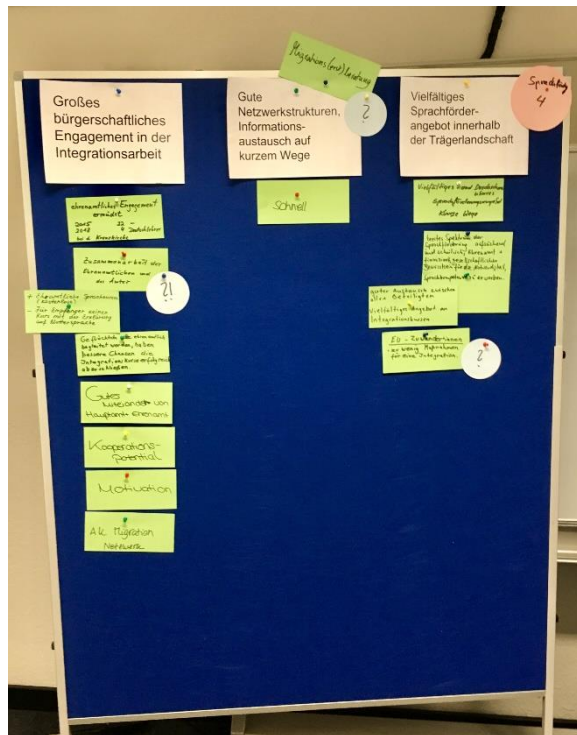
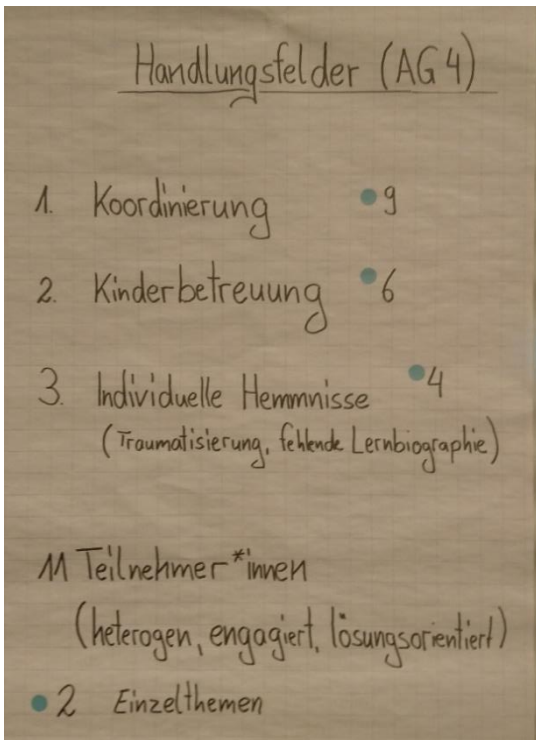
Titel der Maßnahme:	A) Qualifizierung stärken/ Vorrang Ausbildung vor Arbeit B) § 16h SGB II C) Integration von Migrant*innen
Auf welches Ziel bezieht sich die Maßnahme?	Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit
Wie soll die Maßnahme genau umgesetzt werden?	A) Lebensbegleitende Berufsbegleitung, Unterstützung durch Fachdienste BA, Nutzung ‚Myskills‘ B) Durchführungsanweisungen C) BO im Rahmen von gender und MINT
Wer soll die Maßnahme umsetzen?	A) Agentur für Arbeit und Jobcenter B) Jobcenter und JBA C) BCA und BB
Wer muss beteiligt werden?	A) Kammern B) B) Jugendhilfe, Netzwerke der JBA C) Netzwerke
Mit welchem Indikator kann der Erfolg der Maßnahme überprüft werden?	A) Statistiken der BA B) B) individuelle Statistik der JBA C) Langzeitentwicklung (Evaluation)

Titel der Maßnahme:	Bedarfsgerechte Ausbildungsmöglichkeiten für migrantisches Frauen schaffen (inkl. Praktika/Weiterbildung)
Auf welches Ziel bezieht sich die Maßnahme?	Beschäftigungsquote von migrantischen Frauen erhöhen
Wie soll die Maßnahme genau umgesetzt werden?	- flexible Ausbildungszeiten - Unterbrechungsmöglichkeiten - Kinderbetreuung - homogene Gruppe (nur Frauen, aber auch nicht-migrantische Frauen zur Verbesserung der Sprache)
Wer soll die Maßnahme umsetzen?	
Wer muss beteiligt werden?	Schule, ZGF, Frauenberatung, Betriebe
Mit welchem Indikator kann der Erfolg der Maßnahme überprüft werden?	Erhöhung der Ausbildungsquote

Themenspeicher (Ziele wurden benannt, jedoch noch nicht mit Maßnahmen beschrieben):

- Förderketten schaffen
- Straffung der Bürokratie

AG 4: Sprachförderung für erwachsene Migrantinnen und Migranten



In der Arbeitsgruppe 4 kamen insgesamt elf Vertreterinnen und Vertreter von Arztpraxen, Behörden, Beratungsstellen, ehrenamtlichen Initiativen, Kursträgern und öffentlichen Einrichtungen mit dem Ziel zusammen, sich einen ersten Überblick über die Angebote, Zugangshemmnisse, Förder- und Steuerungsmöglichkeiten in der Sprachförderung erwachsener Migranten zu verschaffen.

In der Arbeitsgruppe 4 herrschte Einvernehmen darüber, was die Integrationsarbeit vor Ort begünstigt bzw. im Vergleich zu anderen Kommunen besonders macht. Das fängt mit dem ehrenamtlichen Engagement an, setzt sich bei den guten Netzwerkstrukturen fort und endet beim vielfältigen Sprachförderangebot – auch wenn es

nicht allen so bewusst ist. Gleichzeitig wurde angemahnt, das ehrenamtliche Engagement nicht über Gebühr zu strapazieren.

Im weiteren Gesprächsverlauf kristallisierten sich drei zentrale Handlungsfelder heraus, für die sich alle Beteiligten konkrete Lösungsansätze erhoffen. Die drei K's stehen für

Koordinierung, **Kinderbetreuung** und **Konzentration** auf individuelle Hemmnisse in der Sprachförderung.

Die in Grundzügen erarbeiteten Vorschläge reichen von der Entwicklung einer App mit allen Sprachförderangeboten über die Neuauflage des Projektes „Mama lernt Deutsch“ bis hin zu Handreichungen für Lehrkräfte und Berater im Umgang mit individuellen Hemmnissen.

In der AG-Phase wird es darum gehen, die Vorschläge mit allen Beteiligten weiter zu konkretisieren, neu zu bewerten und auf ihre Realisierbarkeit hin zu überprüfen. Hierzu sind sowohl Expertengespräche in kleiner Runde als auch gemeinsame Arbeitsgruppen-Sitzungen zum Jahresbeginn 2019 vorgesehen. Gemeinsames Anliegen ist es, die Expertise möglichst vieler Akteure zu berücksichtigen, umso den Grundstein für eine bessere Verzahnung zwischen ehrenamtlichen Initiativen, projektgeförderten Maßnahmen und Regelangeboten des Bundes zu legen, die allesamt dem Ziel dienen, den erwachsenen Migrantinnen und Migranten eine erfolgreiche Integration am Arbeitsmarkt zu ermöglichen.

AG 5: Beteiligungsstrukturen in der Integrationspolitik



Arbeitsschritt 1: Bestandsaufnahme

- (+) Beteiligungsstrukturen sind vorhanden:
 - Fachbeirat Migration und Chancengleichheit, Rat der ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, Bremer Rat für Integration, Netzwerk für Zuwandererinnen und Zuwanderer in Bremerhaven
- (+) Fortschreibung des Integrationskonzept mit Beteiligungsverfahren ist angelaufen
- (+) Bremerhavener die aktiv an der Integrationspolitik beteiligt werden wollen.
- (!) Fachbeirat Migration und Chancengleichheit als zentrales Gremium zur Begleitung der städtischen Integrationsarbeit
 - Beteiligung von Migrantenvereinen im Fachbeirat stärken 5x
- Möglichkeit prüfen, ob Mitglieder zu Akteursgruppen zusammengefasst werden können (AK Kulturen, AK Religionen)
- Ergebnisse der Gremiensitzungen von FB MuC, RaM, BRI, Netzwerk veröffentlichen
- Vertretung von Kindern und Jugendlichen stärken 2x
- Vertretung von Neuzugewanderten in Zivilgesellschaft und Gremien stärken
- (!) RaM als legitime und funktionierende Interessenvertretung der Migranten
 - RaM muss in seiner Arbeitsstruktur neu organisiert werden, um arbeitsfähig zu werden. Dieses sollte durch eine Änderung der Satzung herbeigeführt werden
 - Sicherstellung, dass Informationen an alle Mitglieder weitergeleitet werden
 - Passives Wahlrecht für eingebürgerte Personen / Personen mit Migrationshintergrund ermöglichen

- Ausländer sollen alleine entscheiden wer Sie vertritt 1x
- Ausländern eine Stimme geben
- Abschaffung des RaM 1x
- Wahlrecht für Alle 2x
- Mitbestimmung
- (!) Gewinnung weitere Bevölkerungsgruppen für Partizipation und Selbstorganisation 2x
 - Förderwege- und Mittel zur Stärkung von migrantischen Vereinen und Initiativen 5x
 - Migrantenvereine brauchen eine Dachorganisation 2x
 - Ehrenamt und Vereine fördern, sowohl finanziell als auch materiell. 1x
 - .. sind die Vereine demokratisch? ... sind die Vereine staatlich unterstützt.
 - Weitere Bevölkerungsgruppen wie Amerikaner etc. gezielt über Kulturvereine oder ähnliches ansprechen

Arbeitsschritt 2. Gemeinsame Ziele (Rohfassung)

1. Beteiligung und Förderung von Migrantenvereinen stärken (und Kinder/ Jugendliche und Senioren).
2. Förderung und Stärkung von Migrantenvereine.
3. Wahlrecht für Alle.
4. RaM als legitimierte und konstruktive Interessenvertretung von Migranten.

Arbeitsschritt 2. Gemeinsame Ziele (überarbeitet durch Moderation)

1. Beteiligung und Förderung von Migranten (-vereinen) stärken.
2. RaM als legitimierte und konstruktive Interessenvertretung von Migranten oder Wahlrecht für Alle.
3. Fachbeirat Migration und Chancengleichheit als zentrales Gremium zur Begleitung der städtischen Integrationsarbeit.

Rohvorschläge für Maßnahmen

RaM

Titel der Maßnahme:	Reform des RaM
Auf welches Ziel bezieht sich die Maßnahme?	2. RaM als legitimierte und konstruktive Interessenvertretung von Migranten oder Wahlrecht für Alle
Wie soll die Maßnahme genau umgesetzt werden?	Änderung der Wahlordnung und der RaM-Satzung. Einführung des passiven Wahlrechts für eingebürgerte Personen und Personen mit Migrationshintergrund
Wer soll die Maßnahme umsetzen?	Magistrat und StVV
Wer muss beteiligt werden?	RaM
Mit welchem Indikator kann der Erfolg der Maßnahme überprüft werden?	Wahlbeteiligung ODER Beschluss der StVV

Titel der Maßnahme:	Wahlbeteiligung RaM erhöhen
---------------------	-----------------------------

Auf welches Ziel bezieht sich die Maßnahme?	2. RaM als legitimierte und konstruktive Interessenvertretung von Migranten oder Wahlrecht für Alle
Wie soll die Maßnahme genau umgesetzt werden?	Bekanntmachung des RaM durch Vorträge und Werbung
Wer soll die Maßnahme umsetzen?	RaM
Wer muss beteiligt werden?	Magistrat
Mit welchem Indikator kann der Erfolg der Maßnahme überprüft werden?	Wahlbeteiligung ODER Entsprechende Aktivitäten

Titel der Maßnahme:	Einführung des kommunalen Wahlrechts für alle in Bremerhaven lebenden Einwohnerinnen und Einwohner
Auf welches Ziel bezieht sich die Maßnahme?	2. RaM als legitimierte und konstruktive Interessenvertretung von Migranten oder Wahlrecht für alle
Wie soll die Maßnahme genau umgesetzt werden?	
Wer soll die Maßnahme umsetzen?	StVV und Wahlamt
Wer muss beteiligt werden?	Die gesamte Bevölkerung von Bremerhaven
Mit welchem Indikator kann der Erfolg der Maßnahme überprüft werden?	Beschluss der StVV

Fachbeirat für Migration und Chancengleichheit

Titel der Maßnahme:	Neustrukturierung der Mitglieder im Fachbeirat für Migration und Chancengleichheit
Auf welches Ziel bezieht sich die Maßnahme?	3. Fachbeirat Migration und Chancengleichheit als zentrales Gremium zur Begleitung der städtischen Integrationsarbeit
Wie soll die Maßnahme genau umgesetzt werden?	Zusammenfassung von Akteuren zu Akteursgruppen (Beispiel: AG Kultur, AG Religionen, AG Verein) Beteiligung von Migrantenvereinen im Fachbeirat stärken 5x Vertretung von Kindern und Jugendlichen 2x Vertretung von Neuzugewanderten
Wer soll die Maßnahme umsetzen?	Koordinationsstelle für Integration und Chancengleichheit
Wer muss beteiligt werden?	Fachbeirat Migration und Chancengleichheit
Mit welchem Indikator kann der Erfolg der Maßnahme überprüft werden?	Veränderungen in der Mitgliederstruktur des Fachbeirates für Migration und Chancengleichheit

Titel der Maßnahme:	Schaffung von Transparenz über Beschlüsse integrationspolitischer Gremien, insbesondere Fachbeirat
Auf welches Ziel bezieht sich die Maßnahme?	3. Fachbeirat Migration und Chancengleichheit als zentrales Gremium zur Begleitung der städtischen Integrationsarbeit
Wie soll die Maßnahme genau umgesetzt werden?	
Wer soll die Maßnahme umsetzen?	
Wer muss beteiligt werden?	
Mit welchem Indikator kann der Erfolg der Maßnahme überprüft werden?	

Migrantenvereine

Titel der Maßnahme:	Unterstützung und Beratung für Migrantenvereine
Auf welches Ziel bezieht sich die Maßnahme?	1. Beteiligung und Förderung von Migrantenvereine stärken
Wie soll die Maßnahme genau umgesetzt werden?	Speziell auf MSO (aufsuchende) Beratung für Vereinsförderung zur Unterstützung bei Raumsuche und Anträge auf Förderung
Wer soll die Maßnahme umsetzen?	Träger wie AWO Caritas
Wer muss beteiligt werden?	MSO und Mittelgeber
Mit welchem Indikator kann der Erfolg der Maßnahme überprüft werden?	Anzahl der Vereine

Titel der Maßnahme:	Finanzielle Unterstützung für Migrantenvereine
Auf welches Ziel bezieht sich die Maßnahme?	1. Beteiligung und Förderung von Migrantenvereinen stärken
Wie soll die Maßnahme genau umgesetzt werden?	Es existieren Fördermittel für migrantische Vereine zur Finanzierung von Honorarkräften, die beispielsweise bei Sprachkursen die Kinderbetreuung übernehmen
Wer soll die Maßnahme umsetzen?	Magistrat
Wer muss beteiligt werden?	Betroffene
Mit welchem Indikator kann der Erfolg der Maßnahme überprüft werden?	Rückmeldung der Initiativen und Vereine

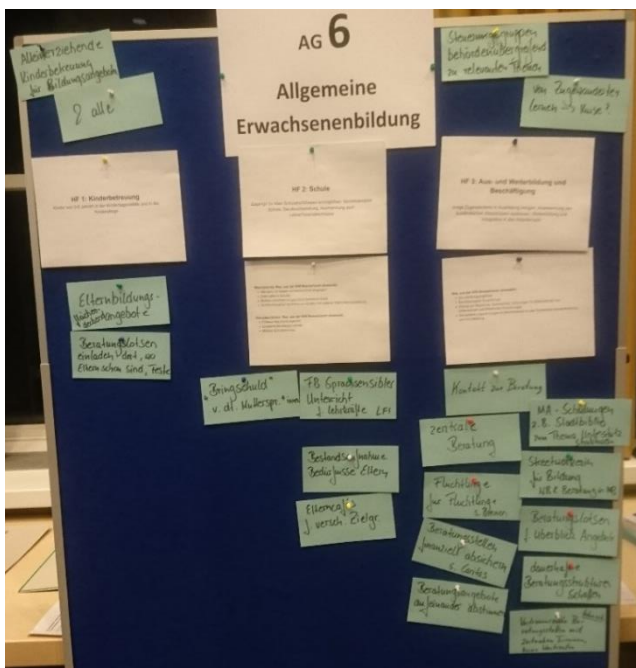
Titel der Maßnahme:	Gründung eines gemeinsamen Forums / einer Dachorganisation der Migrantenvereine
Auf welches Ziel bezieht sich die Maßnahme?	1. Beteiligung und Förderung von Migrantenvereinen stärken
Wie soll die Maßnahme genau umgesetzt werden?	Koordinationsstelle bietet den Rahmen zur Gründung einer Dachorganisation Durchführung eines entsprechenden Fachforums
Wer soll die Maßnahme umsetzen?	Magistrat RaM
Wer muss beteiligt werden?	Migrantenvereine
Mit welchem Indikator kann der Erfolg der Maßnahme überprüft werden?	Rückmeldung der Initiativen und Vereine

AG 6: Allgemeine Erwachsenenbildung

Die AG „Allgemeine Erwachsenenbildung“ hat sich als Querschnittsthema verstanden und sich mit allen anderen Themenbereichen auseinandergesetzt und überlegt, inwiefern Erwachsenenbildung in diesen Themenbereichen möglich ist.

Allgemeines

- Alleinerziehende Kinderbetreuung für Bildungsangebote
- zwei alle
- Steuerungsgruppen behördenübergreifend zu relevanten Themen
- Von Zugewanderten Lernen → Kurse?
- Geben – Nehmen im Blick haben



Kinderbetreuung

Kinder von 0-6 Jahren in der Kindertagesstätte und in der Kinderpflege

- Beratungslotsen einladen: dort, wo Eltern schon sind, Feste
- Flächendeckende Elternbildungsangebote

Schule

Zugänge zu allen Schulabschlüssen ermöglichen, Sprachensible Schule, Berufsvorbereitung, Anerkennung ausländischer Lehrer*innenabschlüsse

Elternbildung: Bsp. Aus der VHS Bremerhaven (Auswahl):

- Wie kann ich besser mit meinem Kind umgehen?
- Elterncafés in Schulen
- Multifamilienarbeit mit psychisch belasteten Eltern
- Multifamilienarbeit mit Eltern von Kindern mit auditiver Wahrnehmungsstörung

Schulabschlüsse: Bsp. Aus der VHS Bremerhaven (Auswahl):

- Einfache Berufsbildungsreife
 - Erweiterte Berufsbildungsreife
 - Mittlerer Schulabschluss
-
- FB Sprachsensibler Unterricht für Lehrkräfte LFI
 - „Bringschuld“ von deutschen Muttersprachler*innen
 - Elterncafés J. verschiedener Zielgruppen
 - Bestandsaufnahme Bedürfnisse Eltern

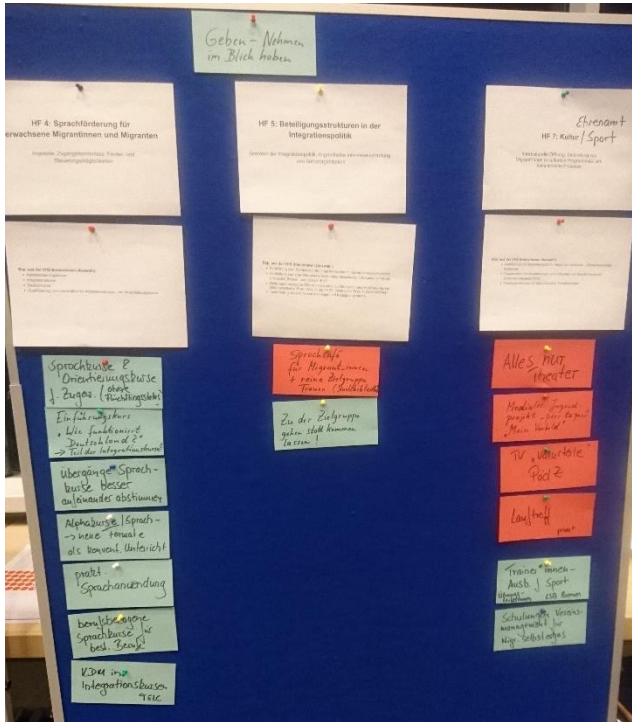
Aus- und Weiterbildung und Beschäftigung

Junge Zugewanderte in Ausbildung bringen, Anerkennung von ausländischen Abschlüssen ausbauen, Weiterbildung und Integration in den Arbeitsmarkt

Bsp. Auswahl aus der VHS Bremerhaven (Auswahl):

- Grundbildungsangebote
 - Berufsbezogene Sprachkurse
 - Bildung auf Bestellung, Businessline: Schulungen für Mitarbeitende aus Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen
 - Sensibilisierungsschulungen für Mitarbeitende für das Themenfeld Alphabetisierung und Grundbildung
-
- Wunsch: Vertrauensvolle Beratungsstellen mit zeitnahen Terminen, keine Wartezeiten
 - Dauerhafte Beratungsstrukturen schaffen
 - Beratungslotsen für Überblick Angebote
 - Streetworker*in für Bildung WB & Beratung in HB
 - MA-Schulungen z.B. Stadtbibliothek zum Thema Unterstützungsstrukturen
 - Beratungsangebote aufeinander abstimmen

- Beratungsstellen finanziell absichern, siehe Caritas
- Flüchtlinge für Flüchtlinge, siehe Bremen
- Zentrale Beratung
- Kontakt zur Beratung



Sprachförderung für erwachsene Migrantinnen und Migranten

Angebote, Zugangshemmnisse, Förder- und Steuerungsmöglichkeiten

Bsp. Aus der VHS Bremerhaven (Auswahl):

- Alphabetisierungskurse
- Integrationskurse
- Deutschkurse
- Qualifizierung von Lehrkräften für Alphabetisierungs- und Grundbildungskurse

- KDU in Integrationskursen TELC
- Berufsbezogene Sprachkurse für best. Berufe

- Praktische Sprachanwendung
- Alphakurse/Sprachkurse → neue Formate als konventioneller Unterricht
- Übergänge Sprachkurse besser aufeinander abstimmen
- Einführungskurs „Wie funktioniert Deutschland?“ → Teil der Integrationskurse?
- Sprachkurse & Orientierungskurse für Zugewanderte (ohne Flüchtlingsstatus)

Beteiligungsstrukturen in der Integrationspolitik

Gremien der Integrationspolitik, migrantische Interessensvertretung und Selbstorganisation

Bsp. Aus der VHS Bremerhaven (Auswahl):

- Fortbildung zum Wertecoach für junge Menschen mit Zuwanderungsgeschichte
- Fortbildung zur/zum Wertetrainer/in für Integrationskurse in Kooperation mit der Universität Bremen und dem LFI BHV
- Zielgruppenbezogene Öffentlichkeitsarbeit zur Motivation und Mobilisierung von Bildungsteilhaber: Flyer: Was ist die VHS?; Erklärvideo: Was ist Weiterbildung?

- Moderierte Diskussionsveranstaltungen und Begegnungsräume
- Zu der Zielgruppe gehen statt kommen lassen!
- Sprachcafé für Migrant*innen und reine Zielgruppe Frauen (Stadtbibliothek)

Kultur / Sport / Ehrenamt

Interkulturelle Öffnung, Einbindung von Migrant*innen in kulturelle Programmatik und künstlerische Prozesse

Bsp. Aus der VHS Bremerhaven (Auswahl):

- Ausstellung und Begleitprogramm: Religionen verstehen – Gemeinsamkeiten entdecken
- Organisation von Ausstellungen und Konzerten von Künstler*innen mit Zuwanderungsgeschichte
- Theaterworkshops mit internationalen Teilnehmenden
- Alles nur Theater
- TV „Vorurteile“ Päd Z
- Mediales Jugendprojekt „peer to peer“ „Mein Vorbild“
- Lauftreff privat
- Trainer*innen Ausbildung J. Sport; Übungsleiter*innen; LSB Bremen
- Schulungen Vereinsmanagement für Migr. Selbstorgas

AG 7: Kultur



Allgemeines

- Muss jeder kulturell teilnehmen?
- Was ist Kultur?
- Sparten: Musik, bildende Kunst, Theater, Literatur, etc.
- Traditionen, Werte, Sprache
- Inklusive und nicht integrative Sichtweise!
- Was ist mit dem Begriff Interkulturell gemeint?
- Wie eigenes bewahren und gleichzeitig anderes annehmen?

Entwicklung und Umsetzung von interkulturellen Angeboten

- **Ideen:**
- Projekte mit Kindern und Senioren
- Angebote Kinder/ Jugendliche als „Türöffner“ für die Erwachsenen
- Angebote für Hausfrauen
- Mehr „kulturelle“ Angebote
 - Bewegung, Tanz, Kunst
 - Früh/Vorschulalter
- **Fragen:**
- Wie kann eine gute Durchmischung von verschiedenen Kulturen gelingen?
- Wie einfach/barrierefrei ist der Zugang zum Kulturangebot? Wo finde ich es?
- Was wird gewünscht? Wie Andere erreichen?
- Eigene Kultur leben vs. Interkulturalität Schnittmenge?

Beteiligung von Zugewanderten bei Programmerstellung verstärken

- **Ideen:**
- Lange Nacht der Kultur mit Motto Bunte Kulturvielfalt unter Einbindung von Migr.-Selbstorganisationen
- Workshops für kulturinteressierte Migranten oder Vereine zur Beantragung von Mitteln, Organisation von Veranstaltungen
- Öffentliche Foren / Dialog / „interkulturelle Woche“
- Zentrale Anlaufstelle für kulturell aktive Migrant*innen und Vermittlung in bestehende Institutionen
- Kontakt mit Projekten, wo viele Zugewanderte teilnehmen, Gespräche, Ideen sammeln, Angebote, nicht nur von Vereinen, sondern auch von Personen
- **Fragen:**
- Was existiert bereits? (in den Stadtteilen, in der Kultur, in der Vernetzung)

Auseinandersetzung mit Ressentiments gegenüber Zuwanderung

- **Ideen:**
- Mehr Informationen über andere Kulturen
- Bestehende Angebote nutzen, z.B. Workshops von CARE-KIWI und Johannitern
- Eins zu Eins Gespräche als Möglichkeit der Verständigung

- Methoden zum Aufbrechen von Ressentiments
- **Fragen:**
- Reichen interkulturelle Feste?
- Reichen Möglichkeiten der Begegnungen aus in bestehenden Strukturen?
- Wie kann ein Austausch organisiert werden auf Augenhöhe?

Personal zur Integration und Beteiligung von Zugewanderten bereitstellen

- **Ideen:**
- Flexibilität bei Migranten bei den Behörden einstellen, z.B. Kulturamt, wie viele gute Kontakte, Erfahrungen und Bildung haben

Erfahrungen und Kompetenzen im Bereich interkulturelle Bildungsangebote

- **Ideen:**
- Sensibilisierungsangebote bspw. Im Sport aber auch Allgemein
- Fortbildungen wichtig!
- **Fragen:**
- Wie können Angebote an den Bedarf angepasst werden und Zielgruppen erreichen?
- Bedarfsfallklärung
- Was sind Bedürfnisse?

Vernetzung zu Gruppen und Initiativen in den Stadtteilen intensivieren

- **Ideen:**
- Lange Nacht der Kultur „Bremerhaven bleibt bunt“ als Motto/Marke
- „Börse“ schaffen für gemeinsame Unternehmungen, z.B. Konzertbesuche o.ä.
- „Offenes Portal“ für Ideen und Angebote vs. Datenschutz
- Netzwerkaufbau „Inklusion“ ganze Bandbreite
- Zusammenarbeit mit Schulen, Seniorenheimen, Offenes Atelier, Menschen mit Behinderungen
- **Fragen:**
- Neue interkulturelle Woche?
- Welches Netzwerk existiert/ kann genutzt werden?
- Wie erreichen wir diejenigen, die nicht Gruppen oder Initiativen zugehören?

Sonstiges

- Aufklärung über die deutsche Leitkultur
- Programme schon in Grundschulen wichtig
- Interkultureller Musikunterricht
- Finanzierung?

Schlussworte

Nach der Gruppenphase schloss sich die Ergebnispräsentation an, bei der jede AG dem Plenum berichtete, was sie erarbeitet haben und auf welchem aktuellen Stand sich die Gruppe befindet. Viele Ideen konnten gesammelt werden, die in der AG Phase weiter ausgebaut werden können. Im Anschluss daran richtete Herr Amstroff, Leiter der ESF Verwaltungsbehörde einige Worte an das Plenum, worin er den Teilnehmenden für ihr Engagement und die vielen Ideen dankte und sie aufmunterte sich mit den konkreten Ideen für weitere Fördergelder beim ESF zu bewerben.

Nach den Abschlussworten von Herrn Amstroff bedankten sich Frau Schilling und Herr Guarascio ebenfalls für die rege Teilnahme und die Motivation weiterzumachen und beendeten die Veranstaltung.

Impressionen der AG-Phase















